

Häufiger, schneller, variabler

Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung über Gewalt in TV-Nachrichten

1 BEGRIFFSBESTIMMUNGEN: WAS IST GEWALT IM FERNSEHEN?

Ein Gedankenexperiment: Der Leser möge zu Beginn einmal schätzen, wie viel Prozent aller Einstellungen aller deutschen Hauptnachrichtensendungen im Durchschnitt Gewalt enthalten. Seine Schätzung wird vermutlich eher über als unter 50% liegen. Sollte dem so sein, so befindet er sich in guter Gesellschaft: Wann immer die Autoren diese Frage einem Publikum – Studenten, Professoren, VHS-Besuchern, Journalisten – gestellt haben, erhielten sie entsprechende Schätzungen. Wie viel Prozent sind es aber tatsächlich?

(1) Natürlich hängt die Beantwortung dieser Frage davon ab, *was man unter Gewalt versteht*. In den USA haben beispielsweise Gerbner u. a. (1980: 11f.) in ihren klassischen Studien mediale Gewalt definiert als »[...] the overt expression of physical force (with or without a weapon, against self or other) compelling action against one's will on pain of being hurt and/or killed, or threatened to be so victimized as part of the plot. [...] However, ‚accidental‘ and ‚natural‘ violence (always purposeful dramatic actions that do victimize certain characters) are, of course, included. [...] A violent act that fits the definition is recorded, whatever the context.« Williams/Zabrack/Joy (1982: 366) verwenden demgegenüber eine weitere Definition: Gewalt ist »[...] behavior that inflicts harm, either physically or psychologically, including explicit or implicit threats and nonverbal behaviour [...].« Gegenüber der zuerst genannten Definition wird hier also auch verbales und nonverbales Verhalten einbezogen. Noch weiter gehen Wilson u. a. (1997: 41), die in der »National Television Violence Study« schreiben: »Violence is defined as any overt depiction of a credible threat of physical force or the actual use of such force intended to physically harm an animate being or group of beings. Violence also includes certain depictions of physically harmful consequences against an animate being or group that occur as a result of unseen violent means.« Sie beziehen alle Lebewesen, ferner Drohungen und schädliche Konsequenzen nicht explizit gezeigter Aggression ein. Potter und Vaughan (1995: 496) schließlich nehmen die breiteste Perspektive ein; für sie ist Gewalt »[...] any action that serves to diminish in some physical, psychological, social, or emotional manner [...].«

Bei deutschen Inhaltsanalysen wird meist auch die nicht-intentionale Gewalt erfasst, eine Ausnahme stellt die Definition von Früh (2001: 39) dar: »Gewalt ist die realisierte

Dr. Peter Winterhoff-Spurk ist Professor für Psychologie und Leiter der Arbeitseinheit Medien- und Organisationspsychologie an der Universität des Saarlandes. Dagmar Unz ist wissenschaftliche Assistentin an der Arbeitseinheit Medien- und Organisationspsychologie der Universität des Saarlandes. Frank Schwab ist wissenschaftlicher Assistent an der Arbeitseinheit Medien- und Organisationspsychologie der Universität des Saarlandes.

oder beabsichtigte, bewußte (nicht unbedingt geplante) Schädigung von Personen, Tieren, Pflanzen oder Sachen.« Demgegenüber definieren Groebel und Gleich (1993: 136f.) jede Handlung als Aggression, »[...] die einer oder mehreren anderen Person(en), der eigenen Person, einem Tier oder einem Gegenstand erkennbar Schaden zufügt. Dabei ist die endgültige Schädigung beabsichtigt oder wird zur Erreichung eines Ziels in Kauf genommen. [...] Als ‚natürliche‘ Gewalt im Sinne von Katastrophen, Unfällen, Unglücken gelten alle Ereignisse, durch die Menschen, Tieren und Gegenständen Schaden zugefügt wird und die nicht direkte Handlungen von anderen Personen sind.« Ähnlich bezeichnet auch Merten (1993: 3) Gewalt als vorsätzliche schädigende Handlung eines Täters gegen Personen und Sachen; auch er schließt aber die durch Fahrlässigkeit, Unglücke oder Naturkatastrophen definierte, nicht-intentionale Gewalt ein. Die weiteste Definition verwendet Krüger (1996: 117): »Gewalt ist die absichtliche Herbeiführung sowie das nicht beabsichtigte Eintreten von physischem, psychischem, materiellem, sozialem und ökologischem Schaden. Eine Gewaltdarstellung liegt vor, wenn Gewalt thematisiert bzw. ausgeübt wird und mindestens ein Element der Gewaltstruktur – Täter, Tat/Ereignis, Opfer, Betroffener, Schaden – sichtbar dargestellt wird.«

Auch speziellere, nur auf Nachrichten- und Informationssendungen bezogene Inhaltsanalysen beziehen im Allgemeinen die nicht-intentionale Gewalt mit ein. Beispielsweise definieren Theunert und Schorb (1995: 234) einen Beitrag dann als gewalthaltig, »[...] wenn physische Gewalt, offensichtliche physische Gewalt (Beleidigung, Drohung etc.) oder offensichtliche strukturelle Gewalt (Hungersnot, Arbeitslosigkeit etc.) verbal und/oder bildlich dargestellt waren und Gewalthandlungen und/oder Gewaltfolgen deutlich erkennbar waren«. Da sie bei den analysierten Themenbereichen auch Unfälle, Katastrophen und persönliche Schicksale nennen, sind nicht-intentionale Gewaltdarstellungen einbezogen. Bruns und Marcinkowski (1997: 193) definieren Gewalt als »die Ausübung von psychischem oder physischem Zwang, mit dem Ziel, Personen oder Sachen zu schädigen«. Hinzu kommen »aber auch schon die bloße Schadenswirkung durch äußere Umstände, ohne daß Absicht notwendig impliziert sein muß. Das bedeutet, daß Themen immer dann als Gewaltthemen codiert wurden, wenn aggressive Handlungen über das Bildmaterial (visuell) oder über den Sprechertext (auditiv) vermittelt oder geschildert wurden. Dies schließt alle Formen von intentionaler Gewalt (Verbrechen, Krieg etc.) und nicht-intentionaler Gewalt (Naturkatastrophen, Unglücksfälle usw.) mit ein [...]«. Wegener (2001: 157) schließlich versteht unter Gewalt die »[...] erkennbare physische oder psychische Schädigung einer Person, eines Tieres oder eines Sachgegenstandes durch intentionale oder non-intentionale Gewalteinwirkung«.

So finden sich in den diversen Definitionen von Gewalt unterschiedliche Akteurs- und Ursachenkategorisierungen (Menschen, Institutionen, Tiere, Dinge), Handlungs- oder Ereigniskategorisierungen (intentional vs. nicht-intentional, psychisch vs. physisch, real vs. fiktional, verbal/nonverbal vs. tötlich, Drohung vs. Handlung), Opferkategorisierungen (Menschen, Institutionen, Tiere, Dinge) und Folgenkategorisierungen (physischer, psychischer, materieller, sozialer oder ökologischer Schaden). Ferner werden Differenzierungen nach Darstellungsmerkmalen vorgenommen: Visuell gezeigte

oder verbal berichtete sowie vollständig oder teilweise (Vorbereitung, Durchführung, Folgen) dargestellte Gewalt.

(2) Ein zweiter, für die Beantwortung der eingangs gestellten Frage relevanter, aber seltener diskutierter Aspekt ist die *Festlegung der Analyseeinheit*. Gerbner u. a. (1980) beispielsweise unterscheiden aggressive Handlungen und Episoden. Einzelne Handlungen gehen von einer Person aus und richten sich gegen eine andere; erfolgt jedoch eine Änderung in den Charakteristika der Handlung (z. B. durch Wechsel der Waffen), liegt bereits eine aus zwei Handlungen bestehende Episode vor. Die Grenzen einer Episode werden durch den Wechsel der beteiligten Personen markiert. Sobald in einer Sendung auch nur eine aggressive Handlung vorkam, wurde die gesamte Sendung als gewalthaltig klassifiziert. Wilson u. a. (1997: 42) werten das violente Ereignis (bestehend aus den drei Elementen Aggressor, Tat und Ziel der Aggression), die Szene und das Programm aus. Groebel und Gleich (1993) verwenden als Analyseeinheiten den Einzelakt (mit den drei Teilaspekten Vorbereitung, Durchführung und Folgen), die Ereignissequenz (der einzelne Nachrichtenbeitrag bzw. eine szenische Einheit) und die gesamte Sendung. Merten (1993) wertet Sendungen und Sequenzen aus. Letztere liegen vor, wenn zusammenhängende Darstellungen von Gewalt mit mindestens einem der drei Zeitabschnitte Vorbereitung, Durchführung oder Folgen von Gewalt gezeigt werden. Krüger (1996) untersucht Akteure, Gewaltakte, Beiträge und ganze Sendungen, Früh (2001) Gewaltakte und -szenen.

Bei der Analyse von Nachrichten- und Informationssendungen sind die Analyseeinheiten zwangsläufig kleiner: Theunert und Schorb (1995) untersuchten Beiträge. Bruns und Marcinkowski (1997) nehmen das Thema und die Sequenz als Analyseeinheiten: Ersteres ist ein zusammenhängender Sinnkomplex, Letzteres ein gewalthaltiger Filmbericht bzw. die Zeit, in dem mindestens ein Element der aggressiven Handlung (Täter, Tat, Opfer etc.) in zeitlicher und räumlicher Nähe zu der Handlung gezeigt werden. Wegener (2001) analysiert ebenfalls Beiträge und die Auftritte von Personen.

Es zeigt sich also hinsichtlich der Wahl der Analyseeinheiten, dass bei Gesamtanalysen eher eine breitere Herangehensweise gewählt wird, die von einzelnen gewalthaltigen Verhaltensweisen bis zu ganzen Sendungen reicht. Dieses Vorgehen ist erforderlich, um allen Genres gleichermaßen gerecht zu werden. Gewalt in Filmen zeigt sich erfahrungsgemäß in anderen Einheiten als Gewalt in Nachrichtensendungen. Insofern verwundert es nicht, wenn bei Informations- und Nachrichtensendungen im Allgemeinen der Beitrag (zusammenhängender Sinnkomplex) als Analyseeinheit gewählt wird.

(3) Ein dritter Aspekt betrifft *Art und Umfang der Stichprobe* des untersuchten Materials. Gerbner u. a. (1980) untersuchten das gesamte Angebot der »prime-time« und des Samstagmorgens der amerikanischen Networks innerhalb einer Woche. Wilson u. a. (1997) zogen über einen Zeitraum von neun Monaten eine Stichprobe (= 2.500 Stunden Material) von Programmen aus 23 Sendern. Die meisten deutschen Studien arbeiten demgegenüber mit natürlichen oder künstlichen Wochen. Groebel und Gleich (1993) untersuchten das Material einer künstlichen Woche aus einem Gesamtzeitraum von acht Wochen mit rund 744 Stunden Sendematerial. Merten (1993) analysiert in einer ersten Untersuchung eine, in einer zweiten Studie zwei natürliche Programmwochen. Krüger (1996) wählte ebenfalls eine natürliche Programmwoche mit 414 Stun-

den Sendungen aus. Früh (2001) entschied sich für das zwischen 16 Uhr und 24 Uhr laufende Programm von fünf Sendern einer künstlichen Woche (= 280 Stunden Material). Hier gibt es nur wenige Unterschiede zu Analysen von Nachrichten- und Informationssendungen. Theunert und Schorb (1995) erfassten die Sendungen einer künstlichen Woche aus einem Gesamtzeitraum von vier Wochen, Bruns und Marcinkowski (1997) untersuchten die entsprechenden Programme aus dreimal einer natürlichen Woche und einmal einem Zeitraum von vier natürlichen Wochen. Wegener (2001) schließlich analysierte politische Magazine in der »prime-time« der Monate Dezember bis Februar aus drei Messzeiträumen (1985/86, 1991/92 und 1997/98; insgesamt 80 Sendungen).

Die Forscher entscheiden sich also meistens für die künstliche oder die natürliche Programmwoche: Je spezifischer die Fragestellung ist, umso größer muss im Allgemeinen der Erhebungszeitraum sein, um zu einer repräsentativen Sendungsauswahl zu kommen.

Insgesamt variieren die vorliegenden Studien deutlich hinsichtlich aller genannten Aspekte: Der zugrunde liegende Gewaltbegriff ist unterschiedlich weit, die Analyseeinheiten sind unterschiedlich breit, und die Stichprobenziehung ist unterschiedlich umfangreich.

Es leuchtet sogleich ein, dass solche Unterschiede auch zu unterschiedlichen Ergebnissen führen müssen. So werden die Gewaltanteile im Programm umso höher ausfallen, je breiter die gewählte Definition ist. Inhaltsanalysen, bei denen beispielsweise nur die intentionale Gewalt ausgewertet wird, müssen zu einem geringeren Anteil kommen als Analysen, bei denen auch Naturkatastrophen und Unglücksfälle mitgezählt werden. Ähnliches gilt für die Analyseeinheit. Nimmt man die Sendung als Einheit, so genügt es, wenn dort nur für kurze Zeit ein Akteur mit drohend gehobener Faust gezeigt wird, um die ganze Sendung als gewalthaltig kodieren zu müssen. Von daher sind beispielsweise Ergebnisse, nach denen 92% aller Kindersendungen des Wochenendes Gewalt enthalten (vgl. Gerbner/Gross 1980), wissenschaftlich nicht sonderlich gehaltvoll. Auch die Sequenz – verstanden als szenische oder narrative Einheit – ist als Auswertungseinheit problematisch, da es innerhalb von Filmen kurze und lange Sequenzen gibt und innerhalb von Szenen mehrere gewalthaltige Ereignisse auftreten können. Ferner kann die Sequenz als szenische Einheit nicht ohne weiteres auf Nachrichten- und Informationssendungen übertragen werden. Insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit verschiedener Genres erscheinen hier Einzelakte als Auswertungseinheiten sinnvoll; sie können im Bedarfsfall zu breiteren Analyseeinheiten (Sequenzen, Sendungen) zusammengefasst werden. Problematisch ist die unterschiedliche Dauer auch solcher Akte. Es kommt hinzu, dass gewalthaltige Akte insbesondere in Nachrichten- und Informationssendungen häufig unvollständig und nur hinsichtlich ihrer Auswirkungen dargeboten werden. Schließlich spielt auch die Art und Weise der Stichprobenziehung eine Rolle. So erlaubt eine über einen längeren Zeitraum und programmbezogen erhobene Stichprobe einen verlässlicheren Schluss auf die Struktur des gesamten Programms als eine zeitbezogene Stichprobe. Wer etwa in der Woche nach Weihnachten 2004 Gewaltanalysen von Nachrichtensendungen unter Einschluss der nicht-intentionalen Gewalt vornahm, hatte allein durch die Berichterstattung über die

Tsunami-Katastrophe erheblich höhere Werte zu registrieren. Gleichwohl hat sich die Analyse von künstlichen oder natürlichen Wochen eingebürgert.

Um diesen Argumenten Rechnung zu tragen, wäre nach allem eine möglichst breite Definition zu wählen, deren Kodierung aber auch Einschränkungen und Spezifizierungen zulässt. Hinsichtlich der Analyseeinheit wäre hingegen das umgekehrte Vorgehen sinnvoll – eine möglichst kleine Einheit, die aber so kodiert wird, dass auch Auswertungen nach größeren Einheiten möglich sind. Bei der Stichprobenziehung ist die künstliche oder die natürliche Woche das gängige (Mindest-) Maß.

2 OPERATIONALISIERUNGEN: GEWALTDEFINITION, ANALYSEEINHEIT UND STICHPROBE

Unser Forschungsinteresses gilt allgemein den emotionalen Wirkungen von Gewalt in TV-Nachrichten (vgl. Winterhoff-Spurk/Unz/Schwab 2001). In diesem Kontext untersuchten wir u. a., welche kurz- und langfristigen emotionalen Effekte gewalthaltige TV-Nachrichten bei jugendlichen Zuschauern mit unterschiedlichen Nachrichten-Nutzungsmotiven haben. Der erste Schritt dieses von der DFG geförderten Projekts bestand in der rein quantitativen Forschungsfrage: Wie viel Gewalt kommt in den Hauptnachrichtensendungen der wichtigsten deutschen TV-Sender in einer natürlichen Programmwoche überhaupt vor?

Zu diesem Zweck mussten wir auf der Basis vorliegender Definitionen zu einer für unsere Forschungsinteressen sinnvollen *Definition von Gewalt* kommen. Nach den o. a. Überlegungen liegt Gewalt für uns dann vor, wenn die unmittelbare Vorbereitung, die Durchführung und/oder die unmittelbaren Folgen intentionaler oder nicht-intentionaler, für Menschen oder Dinge physisch schädigender Handlungen oder Ereignisse in Text und/oder Bild vorkommen. Mit Ausnahme der psychischen Gewalt liegen wir mit dieser Definition sehr nahe bei den zitierten Definitionen aus den Analysen von Informations- und Nachrichtensendungen. So werden bei den Akteurs- und Ursachenkategorisierungen einerseits Menschen (unterteilt nach »vorsätzlich« vs. »fahrlässig«) und andererseits Institutionen, Tiere und Dinge (= »höhere Gewalt«) erfasst. Dieses Vorgehen (und eine entsprechende Kategorie im Kodiersystem; vgl. unten) gestattet auch Auswertungen auf der Basis einer engeren Gewaltdefinition. Bei den Handlungs- oder Ereigniskategorisierungen nehmen wir also intentionale wie nicht-intentionale, verbale/nonverbale wie tätliche Handlungen auf, nicht jedoch psychische, fiktionale oder strukturelle Gewalt. Fiktionale Gewalt kommt in Nachrichtensendungen kaum vor, strukturelle Gewalt ist nur schwer zu analysieren. Opferkategorien sind Menschen bzw. Tiere/Dinge, und bei den Folgen untersuchen wir jede Form von physischem Schaden. Hinsichtlich der Darstellungsmerkmale untersuchen wir sowohl visuell gezeigte wie verbal berichtete sowie vollständig oder teilweise (Vorbereitung, Durchführung, Folgen) dargestellte Gewalt.

Bei den *Analyseeinheiten* gehen wir jedoch partiell einen anderen Weg, der sich aus unserem Projektziel – emotionale Wirkungen von TV-Nachrichten – ergibt. Inhaltsanalytische Untersuchungen von Reality-TV-Sendungen haben nämlich gezeigt, dass Gewaltdarstellungen ganz erheblich auch nach Merkmalen wie Länge der Einstellung, Kameraführung, Kameraausschnitt, Musikunterlegung etc. variieren (vgl. Wegener

1994; Winterhoff-Spurk/Heidinger/Schwab 1994). Zudem zeigen die (vergleichsweise wenigen) Untersuchungen zu den emotionalen Wirkungen des Fernsehens (vgl. Winterhoff-Spurk, 2001a; 2004), dass die Variationen solcher formaler Merkmale eng mit Erregungs- und Emotionsauslösung verbunden ist. Insofern ist unsere Analyseeinheit die kleinste mögliche Einheit einer Sendung – nämlich die Einstellung. Auch hier ermöglicht aber das Kodiersystem eine Zusammenfassung zu größeren Analyseeinheiten (vgl. unten).

Hinsichtlich der *Stichprobenziehung* schließen wir uns dem gängigen Vorgehen insofern an, als wir zu drei Zeitpunkten die Hauptnachrichtensendungen der ARD (Tagesschau), des ZDF (heute), von RTL (18:30), SAT.1 (SAT-news) und Pro7 (Pro7-Nachrichten) in drei Wochen – jeweils Anfang Dezember 1996, 1998, 2000 und 2002 – mit insgesamt rund 40 Stunden Material und insgesamt ca. 18.000 Einstellungen aufgezeichnet und analysiert haben.

3 TECHNIK: KODIERSCHEMA UND AUSWERTUNGSSYSTEM

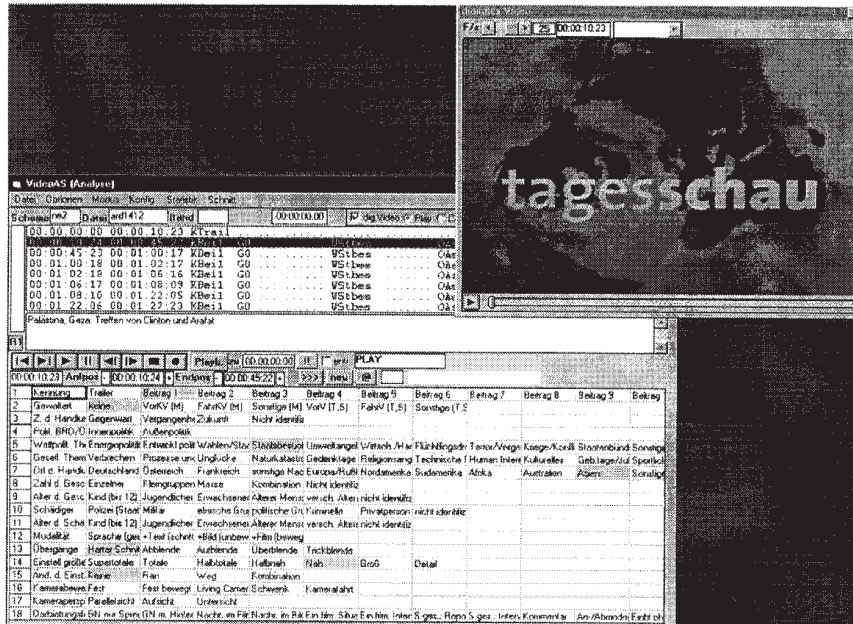
Die Sendungen wurden mit Hilfe des computergestützten Auswertungssystems SAAR-SYS (= Saarbrücker System zur Sendungsanalyse) ausgewertet (vgl. Winterhoff-Spurk/Heidinger/Schwab 1994). Jede Einstellung wurde nach sieben formalen und zehn inhaltlichen Kategorien analysiert. Die formalen Kategorien waren: Modalität der Gewalteinrichtungen, Darbietungsform, Übergang, Einstellungsgröße, Änderung der Einstellungsgröße während der Szene, Kamerabewegung und Kameraperspektive. Die inhaltlichen Kategorien waren: Gewaltart, Zeitpunkt der gewalthaltigen Handlung, Thema (Politik der BRD, weltpolitische Themen, gesellschaftliche Themen), Ort der Handlung, Zahl und Alter der Geschädigten, Status und Alter des Schädigers. Anhand der »Tagesschau« vom 10.12.1998 haben wir folgende Interrater-Reliabilitäten ermittelt: Insgesamt ergibt sich ein Reliabilitätskoeffizient von $Kappa = 0,751$, für die inhaltlichen Kategorien $Kappa = 0,712$, für die formalen Kategorien $Kappa = 0,777$. Der zeitliche Aufwand für die Kodierung des Nachrichtenmaterials kann im Mittel mit dem Faktor 15 angesetzt werden (= 15 Minuten Kodiertätigkeit für eine Minute Nachrichtenmaterial). Eine aktuelle Version des Auswertungssystems steht inzwischen unter der Bezeichnung MEDIASCOPE im Internet zur Verfügung (vgl. Schwab/Unz/Winterhoff-Spurk in Druck; Unz/Schwab 2005).

Die Nachrichtenaufzeichnungen werteten wir mit Hilfe einer digitalen Kodierstation in semiprofessioneller Qualität aus (Video-PC mit S-VHS-Standard). Die aufgezeichneten Sendungen wurden nacheinander vom Videoband auf den Video-PC übertragen und die im AVI-Format vorliegenden Videodateien unter Einsatz des Programmes VIDEOAS 4.0 analysiert. Dieses Programm bildet die inhaltlichen und formalen Kategorien in Tabellenform auf dem Bildschirm ab (vgl. Abbildung 1).

In einem Fenster ist eine verkleinerte Darstellung des Videobildes auf dem Monitor zu sehen; eine bildschirmfüllende Darstellung der Nachrichtenaufzeichnung ist wahlweise auf einem zweiten angeschlossenen Monitor möglich. Bei der Analyse wird zunächst Anfang und Ende der Einstellung bildgenau (d. h. mit einer Auflösung von einem Video-Ganzbild [= 1/25 sec]) bestimmt, die Analyseeinheit wird anschließend nach den relevanten Kategorien analysiert. Danach werden die Daten im programmei-

Analyse mit dem Programm VIDEOAS 4.0

Abbildung 1



genen Dateiformat in einer Datei abgelegt; konvertiert man diese Dateien in entsprechende Statistikprogramme, sind alle für die Auswertung erforderlichen statistischen Verfahren für die so gewonnenen Daten verfügbar.

4 ERGEBNISSE: HÄUFIGKEITEN, DAUER, FORMALE MERKMALE

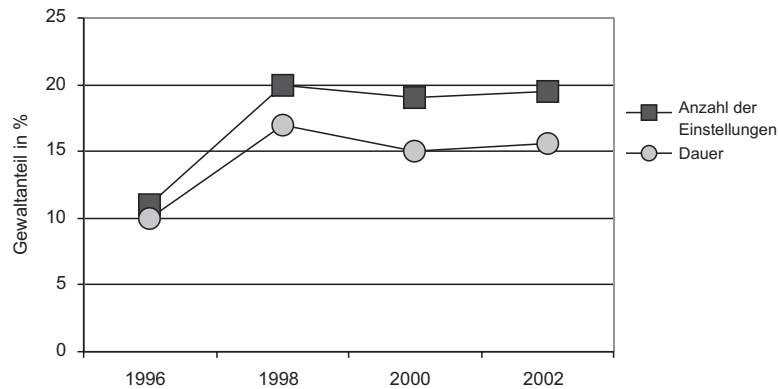
Aus der Fülle der Projektergebnisse (vgl. dazu etwa Unz/Schwab 2003; in Druck; Unz/Schwab/Winterhoff-Spurk 2001; 2002; Winterhoff-Spurk 2001b; Winterhoff-Spurk/Unz/Schwab 2001) berichten wir hier über diejenigen Aspekte, die in der öffentlichen Diskussion häufig thematisiert werden: Häufigkeit, Dauer, Tempo und Intensität der Gewaltdarstellung. Dabei stellen wir zunächst eine Auswertung aller Daten vor, unterscheiden dann zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern und gehen schließlich auf die Werte einzelner Sender ein.

Als erstes Ergebnis einer *Gesamtauswertung* über alle Sender fanden wir, dass 11% (1996), 20% (1998), 19% (2000) und 20% (2002) aller Einstellungen gewalthaltige Einstellungen waren. Hinsichtlich der *Dauer* ergab sich, dass 1996 rund 10%, 1998 rund 17%, 2000 rund 15% und 2002 rund 16% der gesamten Zeit der Nachrichtensendungen mit Gewaltdarstellungen gefüllt wurden (siehe Abbildung 2).

Wie eingangs erwähnt, sind diese Ergebnisse nicht unabhängig von der gewählten Definition und der Analyseeinheit. Wertet man unsere Daten beispielsweise einmal mit unserer vergleichsweise weiten Definition und der sehr umfassenden Analyseeinheit »Beitrag« aus, so finden sich gegenüber der Analyseeinheit »Einstellung« jeweils rund

Häufigkeit und Gesamtdauer gewalthaltiger Einstellungen (1996 bis 2002)

Abbildung 2



10% höhere Werte: Über alle Sender gemittelt finden wir 21% (1996), 34% (1998), 34% (2000) und 31% (2002) gewalthaltige Beiträge in den Nachrichten – der Gewaltanteil fällt also erheblich höher aus als bei der Auswertung der Einstellungen. Umgekehrt finden sich auf der Basis einer engeren, nur die intentionale Gewalt erfassenden Auswertung von Einstellungen deutlich niedrigere Werte, nämlich 9,4% (1996), 8,2% (1998), 10,8% (2000) und 5,9% (2002). Je nach Vorgehensweise findet sich also entweder in fast jedem dritten Beitrag oder nur in etwa jeder zwanzigsten Einstellung Gewalt.

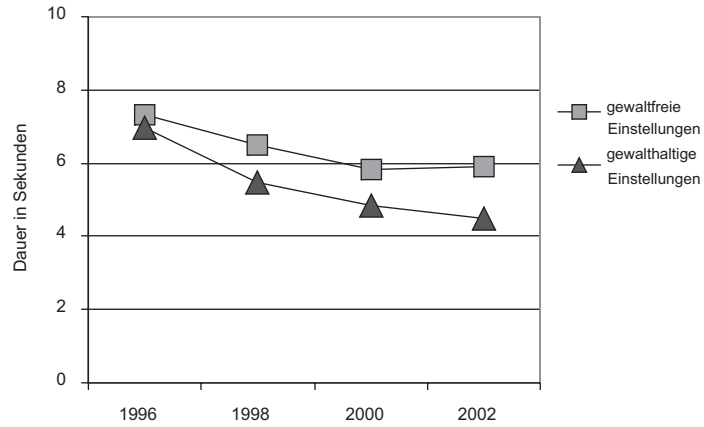
Da in der öffentlichen Diskussion über TV-Gewalt häufig auch die Frage des *Darbietungstempos* kritisch diskutiert wird (vgl. Winterhoff-Spurk 2001a; 2004), haben wir nach Häufigkeit und Gesamtdauer gewalthaltiger Einstellungen auch die *Dauer der einzelnen Einstellungen* untersucht. Die Frage war: Wird Gewalt in immer kürzeren oder in immer längeren Einstellungen gezeigt?

Im ersten Untersuchungszeitraum 1996 finden wir einen Mittelwert von 7,0 sec für die gewalthaltigen Einstellungen und von 7,3 sec für die gewaltfreien Einstellungen. Bei den späteren Untersuchungszeitpunkten sind die Einstellungen im Mittel insgesamt kürzer. Diese Entwicklung ist bei den gewalthaltigen Einstellungen sichtlich stärker als bei den gewaltfreien: 7,0 sec zu 7,3 sec (1996), 5,5 sec zu 6,5 sec (1998), 4,9 sec zu 5,8 sec (2000) und 4,48 zu 5,91 sec (2002).

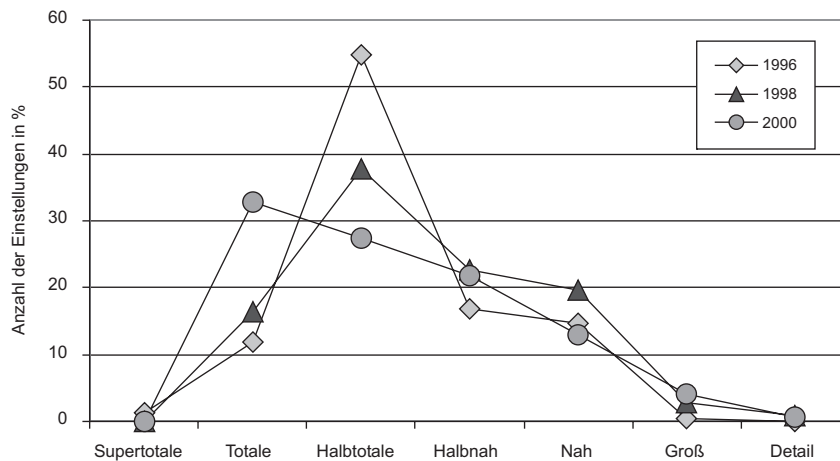
Ein weiterer, häufig diskutierter Aspekt ist die Frage der *Einstellungsgröße*: Wird Gewalt immer näher gezeigt? Eine Analyse der Einstellungsgröße bei Spielfilmen ergibt, dass 1996 die Halbtotale mit 51% überwiegt. 1998 überwiegt ebenfalls die Halbtotale, ihr Anteil geht aber auf 38% zurück, und es findet sich eine Tendenz zu näheren Einstellungen. Dagegen dominiert 2000 die Totale mit 33% der Einstellungen (vgl. Abbildung 5). Insgesamt finden wir also eine Tendenz zu einer größeren Variabilität der Einstellungen.

Eine weitere Auswertung gilt der *Kamerabewegung*: 1996 werden 73% der gewalthaltigen Einstellungen im Film mit einer festen Kamera präsentiert, fest bewegt 7%, Living Camera 2%; Schwenk 20%, 1 Einstellung mit Kamerafahrt. Von 1996 bis 1998 finden wir eine starke Veränderung: Einstellungen mit fester Kamera nehmen von 73

Dauer gewalthaltiger und gewaltfreier Einstellungen (1996-2002) Abbildung 3



Einstellungsgröße gewalthaltiger Einstellungen (1996-2000) Abbildung 4



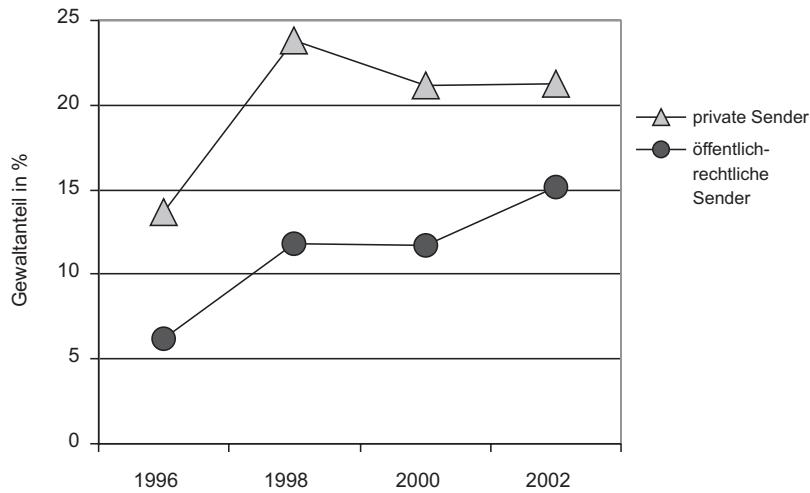
auf 49% ab, Einstellungen mit Schwenks steigen auf 33%, Einstellungen mit Living Camera auf 14%. Diese Veränderung ist 2000 zwar wieder leicht rückläufig, es findet sich aber dennoch mit 65% ein geringerer Anteil an Einstellungen mit fester Kamera als 1996. Gewalt wird also tendenziell bewegter dargestellt.

5 VERGLEICHE: ÖFFENTLICH-RECHTLICHE VS. PRIVATE SENDER

In der medienpolitischen Diskussion wird häufig die Meinung vertreten, die privaten Sender würden mehr Gewalt präsentieren als die öffentlich-rechtlichen. Entsprechend fassten wir ARD und ZDF einerseits sowie RTL, SAT.1 und PRO7 andererseits zu den Kategorien »Öffentlich-rechtlich« bzw. »Privat« zusammen und untersuchten wiederum Häufigkeit und Dauer der gewalthaltigen Einstellungen.

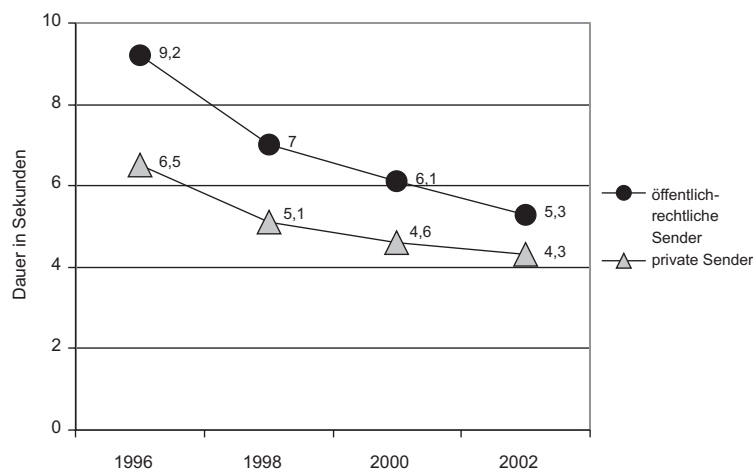
Häufigkeit gewalthaltiger Einstellungen bei öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern (1996-2002)

Abbildung 5



Dauer gewalthaltiger Einstellungen bei öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern (1996-2002)

Abbildung 6

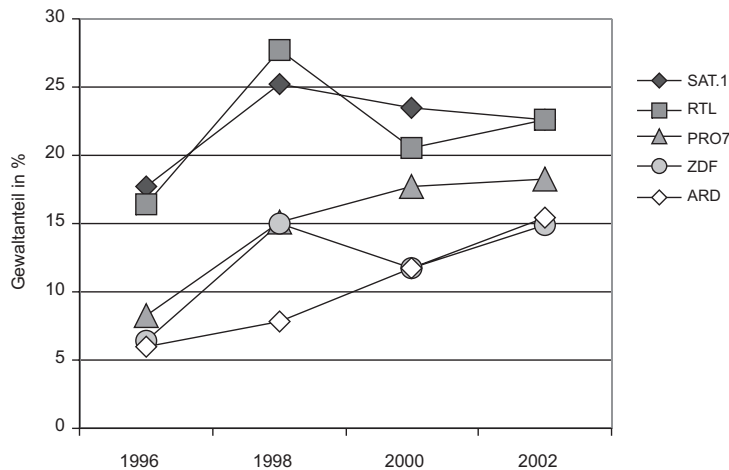


Bei der Analyse der *Häufigkeiten* zeigte sich zunächst, dass die Nachrichten der privaten Sender von 1996 bis 2000 einen ungefähr doppelt so hohen Gewaltanteil aufweisen wie die der öffentlich-rechtlichen. Dieser Unterschied wird im Jahr 2002 dadurch verringert, dass die Öffentlich-rechtlichen nun mehr gewalthaltige Einstellungen zeigen: Rund 21% der Einstellungen bei den Privaten und 15% bei den Öffentlich-Rechtlichen.

Ähnliche Unterschiede finden sich auch hinsichtlich der *Gesamtdauer* der gewalthaltigen Einstellungen – 1996: Öffentlich-Rechtlich 6,29%; Privat 13,69%; 1998: Öff-

Häufigkeit gewalthaltiger Einstellungen nach Sendern (1996-2002)

Abbildung 7



Mittlere Dauer der einzelnen gewalthaltigen Einstellung (in Sekunden) bei einzelnen Sendern (1996-2002)

Tabelle 1

	1996	1998	2000	2002
ARD	12,37	10,73	7,18	5,90
ZDF	6,64	5,49	5,32	4,60
PRO 7	6,70	4,77	4,90	4,46
RTL	6,35	4,84	4,91	4,08
SAT.1	6,53	5,56	4,27	4,35

fentlich-Rechtlich 10,11%, Privat 22,16%; 2000: Öffentlich-rechtlich: 8,64%, Privat: 19,8%; 2002: Öffentlich-rechtlich 9,9%; Privat: 19,4%.

Schließlich untersuchten wir auch die durchschnittliche *Dauer der einzelnen Einstellung*. Sie ist bei den privaten Sendern erheblich kürzer als bei den öffentlich-rechtlichen: 6,5 sec vs. 9,2 sec (1996), 5,1 sec vs. 7,0 sec (1998), 4,6 sec vs. 6,1 sec (2000) und 4,3 sec vs. 5,3 sec (2002).

Hinter dieser allgemeinen Auswertung zeigen sich bei der Auswertung nach *einzelnen Sendern* weitere Unterschiede. So finden sich bei den *Häufigkeiten* von gewalthaltigen Einstellungen zu fast allen Erhebungszeitpunkten bei der ARD-Tagesschau die geringsten (1996: 6,0%, 1998: 7,8%, 2000: 11,7%, 2002: 15,4%; Ausnahme: ZDF-Heute 2002: 14,9%), bei SAT.1 (1996: 17,7%, 1998: 25,2%, 2000: 23,5%, 2002: 22,6%) und RTL (1996: 16,4%, 1998: 27,8%, 2000: 20,5%, 2002: 22,6%) immer die höchsten Werte.

Auch hinsichtlich der *Dauer der einzelnen Einstellung* finden sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Sendern. Die ARD-Tagesschau zeigt die längsten Einstellungen aller Nachrichtensendungen. Allerdings wird der Unterschied im Verlauf der drei Erhebungszeitpunkte geringer (1996: 12,37 sec; 1998: 10,73 sec; 2000: 7,18 sec; 2002: 5,90 sec.; vgl. Tabelle 1).

6 BILANZ: WELCHE ENTWICKLUNGEN ZEICHNEN SICH AB?

Zurück zum Anfang: 20% wäre die richtige Antwort auf die eingangs gestellte Frage gewesen.

Hinter diesem Gesamtwert verbergen sich jedoch interessante Unterschiede im Detail. So finden wir von 1996 auf 1998 einen deutlichen Anstieg gewalthaltiger Einstellungen und Beiträge, von 1998 bis 2002 ist der Gewaltanteil weitgehend stabil. Für diesen sprunghaften Anstieg haben wir bislang keine Erklärung. Weiterhin fällt auf, dass sich im gesamten Untersuchungszeitraum die Länge der einzelnen Einstellung kontinuierlich verkürzt: 1996 dauerte eine gewalthaltige Einstellung 7, 2002 hingegen nur noch 4,5 Sekunden. Ferner finden wir die Tendenz zu einer insgesamt größeren Variabilität bei der Einstellungsgröße.

Beim Vergleich öffentlich-rechtlicher und privater Sender zeigt sich, dass der Gewaltanteil der Privaten zu den ersten drei Untersuchungszeitpunkten jeweils rund doppelt so hoch war wie der Anteil bei den Öffentlich-Rechtlichen. Erst im Jahr 2002 verringert sich dieser Unterschied durch eine Zunahme der gewalthaltigen Einstellungen bei den öffentlich-rechtlichen Sendern auf den eineinhalbfachen Umfang. Ferner finden wir, dass die mittlere Dauer der gewaltfreien wie der gewalthaltigen Einstellungen bei den privaten Sendern zu allen vier Untersuchungszeitpunkten kürzer ist als bei den öffentlich-rechtlichen. Aber auch hier verringern sich die Unterschiede von 2,7 Sekunden im Jahr 1996 auf nur noch eine Sekunde Differenz im Jahr 2002.

Einzelvergleiche zwischen den Sendern zeigen, dass die ARD-Tagesschau im Allgemeinen die Nachrichtensendung mit den geringsten Gewaltanteilen ist, sie wird zudem noch immer in einem vergleichsweise ruhigen Darbietungstempo angeboten. Aber auch hier finden wir deutliche Konvergenzeffekte: Betrug der Unterschied zu den anderen Sendern 1996 noch rund sechs Sekunden, so war er im Jahr 2002 auf etwa eineinhalb Sekunden geschrumpft.

So finden wir in unseren Daten ein Bestätigung der Befunde von Bruns und Marcinkowski (1997: 290f.): »Was den Stellenwert des Sensationalismus und die Emotionalisierung der Berichterstattung angeht, so stimmt die Zunahme an Gewalttätigkeit bedenklich. [...] Gewaltthemen sind generell häufiger geworden, die Gewaltdarstellung hat sich intensiviert, vor allem im Hinblick auf ihre Bebilderung, Gewalt ist ein zunehmend präferierter Informationsanlass und Gewalt rückt an die exponierten Stellen im Sendungskonzept. Bemerkenswert ist allerdings, mit welcher Einheitlichkeit alle großen Sender auf der ‚Gewaltwelle‘ mitschwimmen.«

Die Wirkung dieser Veränderungen beim Zuschauer bestehen darin, dass er die dargebotene Information emotional und kognitiv kaum noch intensiver verarbeiten kann. Fernsehnachrichten werden zum Auslöser immer wieder neuer Aufmerksamkeitsreaktionen, empathisches Einfühlen in die Situation der Opfer, Reflexionen gar über Ursachen und Hintergründe des Gezeigten werden erschwert. Schnelle, gewalthaltige Einstellungen in TV-Nachrichten lösen allenfalls noch Aufmerksamkeitsreaktionen, aber kaum noch politische Stellungnahmen aus. Ob das einer Gesellschaft auf Dauer bekommt, ist sehr fraglich.

LITERATUR

- Bruns, Thomas/Marcinkowski, Frank (1997): Politische Information im Fernsehen. Eine Längsschnittstudie. Opladen.
- Früh, Werner (2001): Gewaltpotentiale des Fernsehangebots. Opladen.
- Gerbner, George/Gross, Larry (1980): The violent face of television and its' lessons. In: Palmer, Edward/Dorr, Aimee (Hrsg.): Children and the face of television. New York, S. 149-162.
- Gerbner, George/Gross, Larry/Signorielli, Nancy/Morgan, Michael (1980): The ‚mainstreaming‘ of America: Violence profile no. 11. In: Journal of Communication, 30. Jg., S. 10-29.
- Groebel, Jo/Gleich, Uli (1993): Gewaltprofil des deutschen Fernsehprogramms. Eine Analyse des Angebots privater und öffentlich-rechtlicher Sender. Opladen.
- Krüger, Udo Michael (1996): Gewalt in von Kindern genutzten Fernsehsendungen. Quantitative und qualitative Unterschiede im öffentlich-rechtlichen und privaten Programmangebot. In: Media Perspektiven, Nr. 3, S. 114-133.
- Merten, Klaus (1999): Gewalt durch Gewalt im Fernsehen? Opladen.
- Potter, James/Vaughan, Misha (1995): How real is the portrayal of aggression in television entertainment programming? In: Journal of Broadcasting & Electronic Media, 39. Jg., S. 496-517.
- Schwab, Frank/Unz, Dagmar/Winterhoff-Spurk, Peter (in Druck): MEDIASCOPE – Ein System zur Inhalts- und Formalanalyse medialer Angebote. In: Zeitschrift für Medienpsychologie.
- Theunert, Helga/Schorb, Bernd (1995): ‚Mordsbilder‘: Kinder und Fernsehinformation. Berlin.
- Unz, Dagmar/Schwab, Frank (2003): Powered by emotions. Die Rolle von Emotionen und Motiven bei der Nachrichtenrezeption. In: Donsbach, Wolfgang/Jandura, Olaf (Hrsg.): Chancen und Gefahren der Mediendemokratie. Konstanz, S. 305-315.
- Unz, Dagmar/Schwab, Frank (in Druck): Viewers viewed: Facial expression patterns while watching TV news. In: Anolli, Luigi/Duncan, Starkey/Magnusson, Magnus/Riva, Guiseppe (Hrsg.): The hidden structure of social interaction. From Genomics to Cultural Patterns. Amsterdam.
- Unz, Dagmar/Schwab, Frank (2005): Kodieranleitung MEDIASCOPE-AV. www.uni-saarland.de/fak5/orga/pdf/MediaScope_Kodieranleitung.pdf
- Unz, Dagmar/Schwab, Frank/Winterhoff-Spurk, Peter (2001): Facial expression and emotions while watching violent TV-News. In: Cave, Christian/Guaitella, Isabelle/Santi, Serge (Hrsg.): Oralité et gestualité. Interactions et comportements multimodaux dans la communication. Paris, S. 205-208.
- Unz, Dagmar/Schwab, Frank/Winterhoff-Spurk, Peter (2002): Der alltägliche Schrecken? Emotionale Prozesse bei der Rezeption gewaltdarstellender Fernsehnachrichten. In: Rößler, Patrick/Kubisch, Susanne/Gehrau, Volker (Hrsg.): Empirische Perspektiven der Rezeptionsforschung. München, S. 97-116.
- Wegener, Claudia (1994): Reality TV. Fernsehen zwischen Emotion und Information. Opladen.
- Wegener, Claudia (2001): Informationsvermittlung im Zeitalter der Unterhaltung. Eine Langzeitanalyse politischer Fernsehmagazine. Opladen.
- Wilson, Barbara/Kunkel, Dale/Linz, Dan/Potter, James/Donnerstein, Ed/Smith, Stacy/Blumenthal, Eva/Gray, Timothy (1997): Violence in television programming overall: University of California, Santa Barbara study. In: National television violence study. 1. Bd. Newbury Park, S. 3-268.
- Williams, Tannis/Zabrack, Merle/Joy, Lesley (1982): The portrayal of aggression on North American television. In: Journal of Applied Social Psychology, 12. Jg., S. 360-380.
- Winterhoff-Spurk, Peter (2001a): Fernsehen. Fakten zur Medienwirkung. Bern.
- Winterhoff-Spurk, Peter (2001b): TV news and the cultivation of emotions. In: Renckstorff, Carsten/McQuail, Dennis/Jankowski, Nicholas (Hrsg.): Television news research: Recent European approaches and findings. Communication Monograph, Nr. 2, S. 211-221.
- Winterhoff-Spurk, Peter (2004): Medienpsychologie. Eine Einführung. Stuttgart.
- Winterhoff-Spurk, Peter/Heidinger, Veronika/Schwab, Frank (1994): Reality-TV. Formate und Inhalte eines neuen Programmgenres. Saarbrücken.
- Winterhoff-Spurk, Peter/Unz, Dagmar/Schwab, Frank (2001): »In the mood« – Zur Kultivierung von Emotionen durch Fernsehen. In: Magazin Forschung der Universität des Saarlandes, Nr. 2, S. 20-33.

Korrespondenzanschrift: Prof. Dr. Peter Winterhoff-Spurk, Universität des Saarlandes, Arbeitseinheit Medien- und Organisationspsychologie, Im Stadtwald, D-66041 Saarbrücken
E-Mail: orgamed@mx.uni-saarland.de